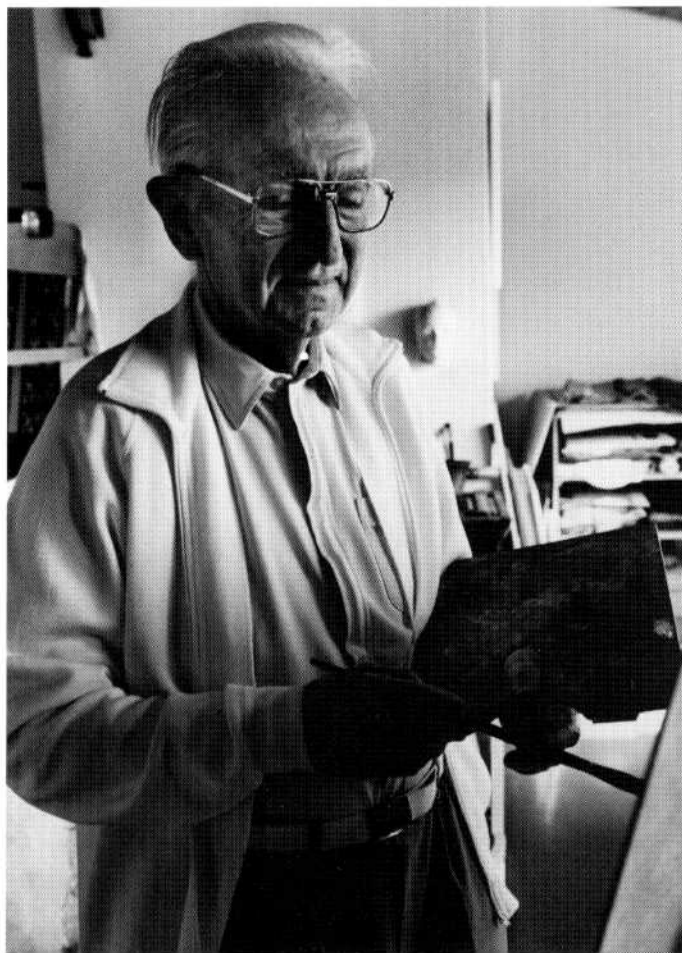


Aus meinem Leben

Willy Hug

Geboren wurde ich 1910 in Interlaken. Mein Vater war bei der Dampfschiffgesellschaft Thuner- und Brienersee angestellt und wurde 1930 zum Kapitän befördert. Seine Lust zum Musizieren und zum Malen übertrug sich schon früh auf mich und so geschah es, dass ich mit Bruder und Vater zusammen musizieren konnte und wir zu zweien miteinander nach der Natur malten. Die Mutter stammte aus einer Kleinbauernfamilie in Thun und war arbeitsam und sparsam um die vierköpfige Familie besorgt.



Bei Musikdirektor Carl Halter nahmen mein Bruder und ich Violinstunden; beim Vater nahm ich Malunterricht. Kaum 13jährig, durfte ich im Orchesterverein Interlaken die 2. Violine mitspielen und kam so in den Genuss, Konzerte und Oratorien kennen zu lernen. Da Carl Halter auch ein gewiegtter Organist war, kam ich des öfters dazu, ihm beim Üben und bei Konzerten zu registrieren oder den alten Blasebalg zu

bedienen. Mit Carl Halter blieb ich bis zu seinem Tode herzlich verbunden; ich verdanke ihm viel und bewahre ihn mit Bewunderung und Hochachtung in der Erinnerung.

1927 trat ich in das Lehrerseminar Hofwil-Bern ein. Hier erlebte ich bei Emil Prochaska Zeichnen, bei Steinegger Violinunterricht, bei Hans Klee (dem Vater von Paul Klee) Singen und bei Friedrich Eymann Religion. Sowohl im Unterseminar Hofwil als auch im Oberseminar Bern bestand ein Orchester; mit Freude machte ich die Proben und die bescheidenen Konzerte mit.

Prof. Eymanns Unterricht war äusserst vielfältig und eindrücklich; dass seine Grundlage die Geisteswissenschaft oder Anthroposophie war, entfachte bei einigen von uns Schülern eine entsprechende Wissensbegierde, die bei manchen Zuhörern bis zum heutigen Tage angehalten hat. Seine Ausführungen waren reichhaltig und reichten von der Religion zur Kunst und über Geschichte zur Philosophie. Später (1942) gründete er die «Freie Pädagogische Vereinigung», deren Mitglied ich noch heute bin.

Das Lehrer-Praktikum absolvierte ich an der Oberschule Matten b/Interlaken bei August Flückiger, Oberlehrer, der zeit seines Lebens mein guter Freund blieb.

Als erstes gelüstete es mich nach fremden Landen, so dass ich mit meinem Bruder eine Art Maler-Reise nach Italien unternahm. Daraufhin kamen berufsmässig die geforderten Stellvertretungen an den Oberländer Schulen Hausen b/Meiringen, Unterseen, Gsteigwiler, Bönigen und Matten b/Interlaken.

1932 wurde ich an die Primarschule in Büren a/A gewählt, wo ich im April den Unterricht am 4. Schuljahr begann. Der Einfluss Prof. Eymanns wirkte nach, so dass ich versuchte, seinen Anregungen nachzuleben. In mancher Beziehung erlebte man damals Schiffbruch und musste sich bemühen, im Einklang mit Kindern, Eltern und Ortschaft seine Schularbeit zu meistern.

Die Ferne lockte von neuem. Eine Mal-Reise mit einem Grindelwaldner Freund nach Schlesien, teilweise zu Fuss, führte uns nach dem schlesischen Bunzlau zu Freunden; danach ging's durchs Riesengebirge nach Prag und nach einigen Hungertagen über München wieder nach Hause. In Dresden hatten wir eine Ausstellung über «Entartete Kunst» erlebt, mit welcher die Nazis Spitzenleistungen europäischer Malerei dem Gespött preisgaben. Haarscharf entgingen wir zwei Weltbummler der Gefahr verhaftet zu werden; ein gutes Geschick behütete uns.

Als Mitglied des Seeländischen Lehrergesangsvereins Lyss wurde ich mit einigen Freunden eingeladen, mit dem Sterk'schen Privatchor Basel ein neues Werk, «Wagadus Untergang» für Chor und Saxophons von Wladimir Vogel,

einzuüben, um damit an der Brüsseler Weltausstellung (1935) im Galakonzert unter Hermann Scherchen aufzuwarten.

In Jan Schutter, einem holländischen Maler (in Bönigen wohnhaft) fand ich in diesen Jahren einen treuen Freund. Diese Freundschaft brachte mir anregende Mal-Ferien in seiner Casa im Tessin. Beigesellt war oftmals auch der bedeutende Zweisimmer Maler Karl Gerber.

Im nahen Solothurn gewann ich in den Musikern Richard Flury und seiner Frau Rita gute Freunde. Mit Hingabe spielte ich in Orchesterkonzerten und Kammermusik-Anlässen mit (Richard Flury war ein bekannter Komponist und Dirigent). In Büren a/A existierte ebenfalls ein Orchesterverein, der sich alljährlich mit einem Konzertabend dem Publikum präsentierte. Dass Mitglieder aus dem Solothurner Orchester uns in Büren bei Konzerten zu Hilfe kamen, brachte uns manche schöne Verbundenheit und Bereicherung. Die Solothurner Anlässe boten mir bald Gelegenheit, grosse Künstler der Musikszene kennenzulernen. So ergaben sich Kontakte mit Pablo Casals, Alfred Cortot, Walter Gieseking, Lisa della Casa, Benjamin Gigli u.a.m. Manche interessante Stunde im Gespräch mit diesen Künstlern und dem Ehepaar Flury verzauberten diese Anlässe.

Meine musikalische Weiterbildung lag in Händen des Berner Geigers Theo Hug, dem später Walter Kägi folgte.

Die Umstände brachten es mit sich, dass ich den Dirigenten des Bürenorchesters, Paul Bütikofer, ablöste und mich der Leitung des Vereins widmete. Dabei kamen wir langsam und zielstrebig dazu, u.a. klassische Stücke und Symphonien aufzuführen und bei Gelegenheit auch gute Solisten zu engagieren. Unsere Konzerte fanden mit der Zeit mehr und mehr Anklang beim Publikum. Nebenbei leitete ich über 20 Jahre lang den Arbeiter-Gemischtenchor und konzertierte mit ihm jeweils im Saale zum «Bad Strassberg».

Der Juli 1937 steht in meinem Kalender nachdrücklich vermerkt: Es war der Monat meiner Vermählung mit Heidi Wyss, Lehrerin in Dotzigen. Seither haben wir alle guten und bösen Tage gemeinsam und treulich getragen. 1987 durften wir im Kreise unserer zwei Kinder und ihrer Familien das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Fest war von Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber getragen.

Im Jahre 1946 beteiligte ich mich an einer Gemälde-Ausstellung in Interlaken, zusammen mit meinen Freunden Jan Schutter, Rös Peter, Karl Gerber und Manfred Henninger unter dem Signet «Verbano Gruppe»; wir waren alle Maler, die eine gewisse Zeit im Tessin gearbeitet hatten (Manfred Henninger weilte als Flüchtling in der Schweiz und lebte in Ronco; später wurde er Professor an der Staatlichen Kunstakademie Stuttgart).

Nach den Kriegsjahren hatten wir das Glück, auf Anfrage hin zwei preisgekrönte Musiker aus Budapest/Paris nach Büren zu holen: die Geschwister Gabriella Lengyel (Violine) und Attila Lengyel (Klavier). Mehr als ein halbes Dutzend Mal konzertierte die beiden Künstler mit grossem Erfolg im volbesetzten «Bären»-Saal oder in der Kirche; von Büren aus bereisten sie auch weitere Konzertorte im Kanton und in der Westschweiz. Bei einigen Konzerten durfte ich mitspielen. (Die beiden Künstler wurden später als Professoren an französische Musikschulen verpflichtet).

Unter unseren guten Freunden sticht das Lüterswiler Ehepaar Alexander und Martha Stuber-Buchegger hervor; er war Lehrer in Lüterswil und sie gestrenge Posthalterin. Wo immer auch ringsumher ein Fest gebaut wurde, da war Alexander als

Betriebmacher bis in alle Nacht hinein tätig; daneben amtierte er auch als Chorleiter, Zivilstandsbeamter und Organist. Ich habe diese originellen Menschen wohl hundertmal karikiert, und die meisten dieser frechen Zeichnungen fanden Gefallen im solothurnischen Freundeskreis. Die beiden nahmen mir meine zeichnerischen Missetaten nie übel, ganz im Gegenteil, sie wurden mir mit Guttaten entgolten. Die Mehrzahl der Originalbilder sind heute in der Zentralbibliothek Solothurn aufbewahrt und warten sehlich auf eine Ausstellung.

Die Schulschlussfeiern in der Primarschule Büren a/A wurden zu unserer Zeit in der Regel mit Liederkonzerten oder einem Schülertheater verschönert. Bei einem solchen Anlass kam im «Bären»-Saal mein Märchenspiel «Die weisse Schlange» (nach den Gebrüdern Grimm) zur Aufführung. Bei solchen Gelegenheiten zeigte es sich immer wieder, dass ein Theaterspiel den Kindern erzieherisch viel Gutes und Förderndes zu bieten und Freude zu bereiten vermag; wir machten uns deshalb solche Anlässe zur Maxime. Da halfen jeweils Martin Moser, Max Widmer, Paul Ruchti, Ernst Rätz sowie die Kolleginnen Klara Iff, Trudi Gempeler und Gertrud Schumacher mit. Mit Freude denke ich dabei an die Kulissenkünste Martin Mosers, dessen Mitarbeit für uns unschätzbar war.

1946 wurde der Orchesterverein Büren a/A 30jährig. Die Geburtstagsfeier verschönerten zwei Konzerte in der Turnhalle mit André Fuchs (Violine) als Solist. Das 50jährige Jubelfest, 1966, fand in der Kirche statt, mit einem prächtigen Auftritt des Pianisten Charles Dobler als Solist.

Dazwischen — 1950 — liegt die Fertigung eines Festspiels zur 300-Jahrfeier der Stadtschützen Büren a/A. Ich wurde gebeten, ein historisches Stück zu schreiben, und auf historischen Grundlagen meiner Freunde Martin Moser und Max Widmer konzipierte ich, beraten vom Bühnen-Fachmann Jakob Streit (Spiez), das vieraktige Spiel «Hüter der Freiheit», welches in einer grossräumigen Festhütte im Bürenmoos fünf Mal zur Aufführung gelangte. Ich hatte die einmalige Gelegenheit, Text und Musik, Verse und Lieder, Bühnengestaltung und Beleuchtung ins Gleichgewicht zu bringen. Es nahmen 250 Mitspieler daran teil, darunter fünf Regisseure, der verstärkte Orchesterverein und ein Gesamt-Gemischtenchor nebst zwei Schulklassen unserer Primarschule. Unübertrefflich war Max Widmers Rolle als Bundesrat Jakob Stämpfli. Übriggeblieben ist das kleine Bürenliedli, welches von den Schulkindern auf der Bühne dargeboten wurde und auch heute noch öfters gesungen wird.

Am Rande wäre zu bemerken, dass ich mich auch gerne mit Wandbildern beschäftigte. Im Schulhaus Rütli b/Büren, im dortigen Schützenhaus und in einem privaten Hallenbad in Azmoos (SG) entstanden grossflächige Gemälde. Diese Arbeiten bereiteten mir viel Vergnügen; leider musste ich es damit bewenden lassen.

Mit unserem Orchesterverein eng verbunden, musizierte ich bis zum Jahre 1968. Beim letzten Auftritt konzertierte ich in Pieterlen mit den dortigen Chören zusammen; danach gab ich die Orchesterleitung auf. Gleichzeitig löste sich auch der Verein auf. Viele herrliche Stunden hatten wir in dieser Gemeinschaft erlebt, aber auch manche übergrosse Anstrengung war uns überbunden worden. Unvergesslich bleibt mir im Blick auf das Musikleben im Städtchen die bedeutende Rolle von Max Widmer, der als Dirigent des Kirchenchors und mit seinen Orgelkonzerten immer wieder kulturelle Höhepunkte zu vermitteln vermochte.

Vor Schicksalsschlägen blieben wir nicht verschont. Ein schmerzliches Geschehen raubte uns unser jüngstes Kind Martin, der neunjährig, 1953 durch eine fallende Buche im Bürenwald erschlagen wurde. Auch Krankheiten sind zu verzeichnen: 1916 eine böse Blinddarmgeschichte mit Operation und Spitalaufenthalt; 1952/53 ein längerer Kuraufenthalt mit Operation in Davos. Während dieser Krisenzeit behauptete sich meine Gattin mit Hingabe und grossem Einsatz in der Betreuung und Führung der Familie.

1976 wurde ich pensioniert. Ich begann von neuem, Violinstunden zu nehmen. Ein vorzüglicher Konzertmeister in Basel erteilte mir den Unterricht für ein paar Jahre. Gleichzeitig nahm auch meine Malerei einen neuen Aufschwung, so dass zu meinem 80. Geburtstag in der alten Seilerei in Mühledorf (SO) eine gut besuchte Gesamtausstellung möglich wurde.

Der «Vereinigung für Heimatpflege» in Büren a/A war ich von Anfang an zugetan, war lange Zeit Vorstandsmitglied und zeitweise auch Obmann. Mit der Redaktion und der Bebilderung der «Hornerblätter» beschäftigte ich mich während vieler Jahre. Bei dieser Tätigkeit kam ich in engen Kontakt mit dem berühmten Kunstfotografen Martin Hesse, dem Sohne von Hermann Hesse (Nobelpreisträger). Bis zu seinem tragischen Tod blieben wir mit ihm in Verbindung, die uns manche schöne Stunde schenkte.

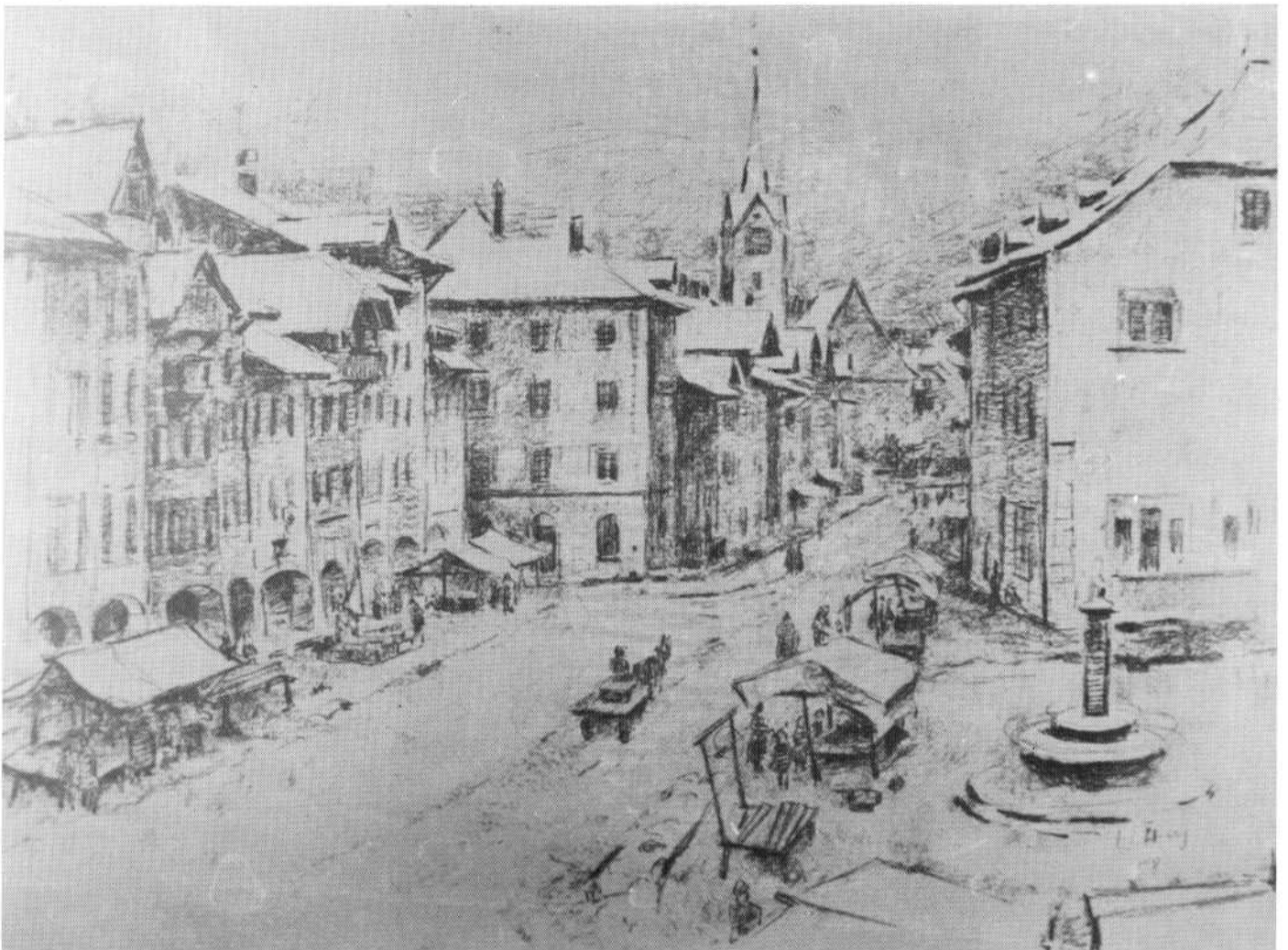
Mit Freude erinnere ich mich an unsere gelungenen Vereinsanlässe; so z. B. sind uns unvergesslich der Besuch des Schweize-

rischen Burgenvereins in Büren a/A, die Feier zum Gedenktag von Bernhard Studer, der feierliche Besuch des Bernischen Historischen Vereins und die festliche Einweihung des Joh. Rud. Schneider-Gedenkplatzes in Meienried. Ausflüge, Vorträge und Führungen bildeten eine wertvolle Bereicherung unserer Vereinsjahre.

Dankbar bin ich heute noch, dass ich in der «Vereinigung für Heimatpflege» tatwillige Menschen wie die obgenannten Martin Moser und Max Widmer erleben durfte, daneben aber auch Bendicht Moser (Vater von Martin Moser), Oberförster Hans Landolt, Spenglermeister Werner Stotzer, ferner Architekt Paul Bütikofer, Bankverwalter Samuel Aeschbacher, Oberförster Gottfried Wenger, Grafiker Hans Beutler, Urgeschichtsforscher David Andrist, Sekundarlehrer Armin Helbling, Schulinspektor Gottfried Häusler, Regierungstatthalter Adolf Stotzer u.a.m.

Mögen die «Hornerblätter» als wirkungsvolles Aushängeschild auch weiterhin für unsere Tätigkeit werben und auf Interesse und Zustimmung stossen, und möge die Schar der Getreuen die Vereinsideale erfolgreich weitertragen!

Voller Dankbarkeit denke ich rückblickend an unser gutes Familienleben, und Freude bereiten uns unsere fünf Enkelkinder. Meiner Frau verdanke ich viel, hat sie doch reichlich beigetragen an meine Arbeit und unseren zufriedenen Alltag.



Marktstände an der Hauptstrasse (Zeichnung Willy Hug)